

Digitalisierung am Campus spürbar machen

UNI-IT-Leiter Christian Marzluf gibt im Interview einen Überblick über laufende Projekte



Foto: UniGraz/Tranopoulos

UNI-IT-Chef Christian Marzluf: „Digitale Tools dort einbinden, wo sie einen Mehrwert generieren.“

Technologische Weiterentwicklungen stellen Gesellschaft und Universität vor neue Herausforderungen, weshalb Digitalisierung auch im Entwicklungsplan 2019–2024 Raum einnimmt. In einem Gespräch mit Veronika Rogenhofer und Andreas Schweiger gibt Christian Marzluf, Leiter der UNI-IT, einen Einblick in laufende Projekte und Themen, die auf die Karl-Franzens-Universität Graz zukommen.

Die Uni Graz will sich verstärkt als „Smart University“ positionieren. Wie definieren Sie den Begriff?

Eine „smarte Uni“ ist eine, die es ihrer Tradition entsprechend versteht, Vor- und Nachteile der Digitalisierung produktiv miteinander zu vermitteln. Das heißt: Digitalisierungsprozesse und innovative digitale Tools werden genau dort in die Abläufe am Campus eingebunden, wo sie einen Mehrwert generieren. Wir wollen Prozessabläufe im universitären Alltag verstehen und zwischen Endgeräten abbildbar machen, sodass damit für MitarbeiterInnen und Studierende die Uni einfacher und schneller verfügbar wird.

Wo steht die Uni Graz zur Zeit in punkto Digitalisierung?

Bei der App-Entwicklung, beim elektronischen Bezahlen, bei der digitalen Signatur und bei der dualen Zustellung in der Studien- und Prüfungsabteilung sind wir österreichweit bereits Vorreiterin. Der Videokonferenzraum im RESOWI-Zentrum ist sehr gut etabliert und gebucht, und mit Skype for Business gehen wir den begonnenen Weg der nahtlosen Zusammenarbeit auf verschiedensten Medienkanälen weiter.

Wie sehen die nächsten Schritte aus?

Die UNI-IT ist – auch in Zusammenarbeit mit anderen Einheiten – in zahlreichen Projekten aktiv, die die Digitalisierung am Campus spürbar machen werden. Zum Beispiel beim Aufbau eines digitalen Leitsystems, bei der Anpassung unserer App „UniGrazMobile“ auch für MitarbeiterInnen oder dem elektronischen Studierendenakt. In der Lehre ist das „virtuelle Klassenzimmer“ zumindest in Teilen unausweichlich. In diesem Kontext arbeiten wir gerade an einem „UniTube“ und an einer Open-Source-Lösung, die Moodle um Live-Onlinekurse erweitert. Für Studierende brauchen wir noch mehr Orte am Campus mit der passenden Infrastruktur für mobile Zusammenarbeit, nicht zuletzt Strom für tragbare Geräte, idealerweise von erneuerbaren Energien gespeist.

Welche Herausforderungen kommen auf die Universität zu?

Wir müssen uns damit beschäftigen, wie wir auf eine umgangssprachliche Frage an die „administrative“, digitale Uni genau die eine, richtige Antwort geben. Zentral wird auch sein, Systeme so zusammenzubringen, dass häufige Arbeitsschritte aus EINEM Interface heraus bedienbar sind. Das wurde auch bei der Fokusgruppe „Digitalisierung in der Forschung“ von ForscherInnen ganz stark vertreten. Wir müssen uns hierbei von der Frage der Zuständigkeit trennen – kein Mensch fragt heute Google, wer für etwas zuständig ist, sondern ich will wissen, wie ich zu dem Gesuchten komme. Wenn wir hier künstliche Intelligenz hineinbrächten, ließe sich viel umsetzen. Diese lernt mit und gibt treffsicher genau die Antwort, die auf die Situation passt. Für Studierende könnte künstliche Intelligenz über Learning Analytics den Studienfortschritt mit maßgeschneiderten Lernplänen unterstützen.

Und wohin geht die digitale Reise? Was ist Ihre Vision?

Spannend ist für mich genau der Punkt, an dem man physisch mit der Digitalisierung in Kontakt kommt: Technologie ist für mich ein Mittel, um spielerisch Sachen ausprobieren zu können, die mir helfen, Dinge besser zu tun. Digitalisierung begleitet mich durch den Uni-Alltag, sie zeigt mir zum Beispiel am Smartphone „augmented“ den Weg zum Hörsaal an und sucht mir ein Buch im Regal; in buchbaren Räumen steht mir für die Zusammenarbeit modernste Technologie zu Verfügung. Wenn ich auf den Campus komme, soll ich sofort das Gefühl haben, an einem modernen, belebten Ort zu sein, an dem die Digitalisierung mit der Tradition der Universität fest verwoben und damit „smart“ ist.